

(Free read ebook) Werde ich morgen weinen ?: Heil werden nach einer Abtreibung

Werde ich morgen weinen ?: Heil werden nach einer Abtreibung

Von Susan Stanford

audiobook / *ebooks / Download PDF / ePub / DOC



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #156373 in BcherVerffentlicht am: 2016-02-01Abmessungen: 7.17 x .63b x 4.33l, Einband: Broschiert192 Seiten | File size: 69.Mb

Von Susan Stanford : Werde ich morgen weinen ?: Heil werden nach einer Abtreibung before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Werde ich morgen weinen ?: Heil werden nach einer Abtreibung:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen7 von 7 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.

Eindrücklich Von Barb Das Buch ist etwas veraltet, aber letztendlich ist die Thematik heute so aktuell wie in den 80er Jahren, als das Buch erschienen ist. Die Autorin beschreibt sehr ergreifend ihre eigene Geschichte. Das eigentliche Erleben der Abtreibung rekt vor dem, was die Autorin im Anschluss durchlebt und durchlitten hat, deutlich in den Hintergrund. Susan Stanford fhrt die Leserin durch alle Hhen und Tiefen und nimmt sie mit auf ihrem Weg der langsamen Heilung. Jeder einzelne Schritt ist klar erlutert. Jede Frau, die selbst eine Abtreibung hinter sich hat, wird sich in den beschriebenen Gefhlen und Szenen wiedererkennen. Das Buch ist ein guter erster Schritt, sich dieser Thematik zu stellen. Es gibt ntzliche Tipps dazu. 11 von 11 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. sehr hilfreicher Ratgeber Von Ein Kunde auch wenn die Autorin aus einer privilegierten Familienituation in Amerika schreibt, hilfreich sind ihre Erfahrungen trotzdem, da die Wege welche sie aufzeigt nachvollziehbar sind. Jeder einzelne ist gefordert, sich auf das Leben und woher es kommt einzulassen. Deshalb ist dieses Buch nicht nur fr Frauen interessant und nicht nur fr Frauen die abgetrieben haben oder vor einer solchen Entscheidung stehen, es ist allgemein empfehlenswert, weil es Wege fr alle aufzeigt, ohne fanatisch zu wirken. Ich denke das der dort beschriebene Weg auch ohne Therapeuten gangbar ist. Ein Buch das Mut macht frs Leben. Schade nur, da sie nicht nher auf ihre vernderte Einstellung zu ihrem Mann und ihrem Vater aufgrund der Vergebung eingegangen ist. So war es etwas einseitig. 11 von 16 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Blo Nicht..... Von MeL Ich habe mir anhand der Bewertungen und Beschreibungen sehr viel erhofft von dem Buch. Bin aber nun leider zu meinem Problem, total entuscht von dem Buch. Es kamen so einige erschreckende Tatsachen auf (die ich gerne vorher gewusst htte) aber dann....diese ach so groe Heilung und Versprechungen vllig daneben. Es geht mir noch schlechter als vorher. Grunde hierfr, ich bin Atheist und dieses Buch fhrt sehr fhr an nur noch ber "Christen, Kirche, Gott und Jesus" zu handeln. Fr mich unmglich und eher frustrierend fast in jedem Satz was von Gott lesen zu mssen und auch die "Heilung" also der Weg, ber Jesus...NE....echt nicht... Katholiken drfen und knnen das Buch gut und gerne lesen, den mag es auch helfen. Alle anderen Finger WEG! Ich htte mir sachliche und neutrale Grnde und Wege gewünscht aber doch nicht SOWAS! :-)

Produktbeschreibung Wer abtreibt, hat es morgen nicht vergessen ! "Abtreibung ist eine Todeserfahrung, und sie ist die Erfahrung von Trauer. Fehlgeburt oder Kindstod bedeuten fr die Eltern einen katastrophalen Verlust. Es ist unverantwortlich, abtreibungswilligen Frauen nicht bewusst zu machen, dass ihnen das gleiche Leiden bevorsteht. Schlimmer noch, da sie ja die Entscheidung fr die Abtreibung selbst getroffen haben. Und wenn die Frauen dann ihren Verlust spren, erlauben sie sich ihre Trauer nicht, da sie ja diesen Schritt whlten. Dennoch bruchten sie ihre Trauer - verzweifelt ntig htten sie ihre Trauer ..." Als selbst Betroffene gibt die Autorin Dr. Susan Stanford wertvolle Hilfen fr alle, die seelsorgerlich helfen wollen. Und sie zeigt den Frauen einen Weg zur Heilung, der tiefer fhrt als alles andere ... Ein wichtiges Buch, denn das zweite Opfer bei der Abtreibung ist die Frau. Mit aktuellen Adressen von Beratungsstellen.

Kurzbeschreibung Susan hat gerade mit Erfolg ihr Studium abgeschlossen, als sie feststellt, dass sie schwanger ist. Doch ihre Ehe ist lngst ein einziger Scherbenhaufen und das Kind ist nicht von ihrem Mann Abtreibung scheint der einzige Ausweg zu sein. Und so geht sie diesen Weg ohne zu ahnen, welches Leid ihr bevorsteht. Als selbst Betroffene gibt Dr. Susan M. Stanford in diesem authentischen, ehrlichen Bericht wertvolle Hilfen fr alle, die seelsorgerlich helfen wollen. Und sie zeigt den Frauen, die eine Abtreibung durchlitten haben, einen Weg zur Heilung, der tiefer fhrt als alles andere. Mit aktuellen Adressen von Beratungsstellen. ber den Autor und weitere Mitwirkende Susan M. Stanford ist Psychologin und hatte selbst unter den Folgen einer Abtreibung zu leiden. Zusammen mit ihrem Mann leitet sie in den USA ein Institut, das auf wissenschaftlicher Basis Hilfen und Beratungsanstze fr betroffene Frauen erarbeitet. Auszug aus dem ersten Kapitel. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. 1. Die Entscheidung Als ich aufwachte, umfing mich der frische Geruch eines morgendlichen Sommerregens, der gleichmig gegen die Scheibe meines leicht geffneten Schlafzimmerfensters trommelte. Da es noch still in der Wohnung war, nahm ich an, dass Laura, mit der ich die Wohnung teilte, noch schlief. Obwohl ich noch gar nicht richtig wach war, merkte ich doch, dass die Bettdecke in meinen zusammengeballten Fusten zerknllt war. Mein ganzer Krper war verspannt, und ich fhlte mich so erschpft, als ob ich keine vollen acht Stunden geschlafen htte. Ich atmete tief durch, um die Verspannungen etwas zu lsen. In dem Augenblick, in dem ich richtig wach wurde, wusste ich, was fr ein Tag heute war: Dienstag, 1. Juli. Um neun Uhr hatte ich meinen Termin in der Klinik. Whrend ich mich auf einem Ellbogen aufrichtete, dachte ich: Ich kann immer noch absagen. Und dann: Nein, ich muss es hinter mich bringen. Ich schlug die Decke zurck und setzte meine Fe mit einem dumpfen Geruch auf den Boden. Taub. Empfindungslos. Seitdem der Termin feststand, hatte ich mir keinerlei Gefhle mehr erlaubt. Diese Empfindungslosigkeit ist gut, Susan, sagte ich mir, whrend ich nach meinem rosafarbenen Morgenrock griff. Nur so kommst du da durch. Ich stand auf und ging ins Badezimmer, um mich zu duschen. Frhstcken stand nicht zur Diskussion. Ich hrte, wie drauen vor der Wohnung ein Wagen angelassen wurde wahrscheinlich einer meiner Nachbarn, der versuchte, den morgendlichen Berufsverkehr in die Stadt hinein zu vermeiden. Ich schaute durch die Regenschlieren des Badezimmerfensters nach drauen. Warum musste es an diesem Tag auch noch trbe und kalt sein?

Der Himmel sah wie harter, nasser, grauer Beton aus, und ich wusste, dass es wieder einmal einer dieser Tage war, an dem es von morgens bis abends regnet. Normalerweise hatte ich hastig meine Unterlagen zusammengesucht, schnell etwas Make-up aufgetragen und war dann zu meiner morgendlichen Psychologievorlesung geeilt, die ich an der nahe gelegenen Universität abhielt. Dort hatte ich im Frühjahr jenes Jahres, 1975, promoviert und das Glück gehabt, sofort eine Stelle an der Universität zu bekommen. Von „Glück würde Frank allerdings nicht sprechen, sagte ich mir, als ich aus der Dusche stieg. Er hatte die meisten Probleme in unserer Ehe auf meine Promotion geschoben, auf meinen Versuch, eine sinnvolle berufliche Laufbahn einzuschlagen, auf diesen ganzen Emanzipationskram auf alles andere, nur nicht auf die wirklichen Risse, die unsere Ehe mürbe gemacht hatten. Noch vor wenigen Monaten war ich fest davon überzeugt gewesen, dass es nur eine einzige Möglichkeit gab, ihn dazu zu bringen, mir zuzuhören, meine Bitten anzuhören indem ich ihn damit schockierte, dass ich zeitweilig auszog. Wenn es nur geklappt hätte! Wenn das nur die ganze Wahrheit wäre. Während ich mich anzog und versuchte, meinem schulterlangen, dunklen Haar einen Anflug von Ordentlichkeit zu verleihen, musste ich mir ehrlicherweise gestehen, dass meine Entscheidung nicht klug gewesen war. Ich starrte auf die bleiche Haut meines Spiegelbildes, die dem hellen, zarten Teint meiner englischen Großmutter so ähnlich war und durch die meine dunklen, mden Augen eingefallen wirkten. Ich war emotional zu verletzlich geworden und hatte viel zu viel Zeit damit vergeudet, in Frank den hartherzigen, schwarzen Ritter zu sehen. Und doch wie sehr liebte ich Frank immer noch, und wie sehr wünschte ich, dass unsere Ehe wieder in Ordnung käme! Wenn das stimmt, warum hast du dann ? Ich schloss die Augen und hielt mich am Waschbecken fest. Ich war kaum in der Lage, mir selbst ins Gesicht zu sehen, geschweige denn, diesem Gedanken standzuhalten. Ich war aus guter Familie, betrachtete mich selbst als intelligent und wohlbezogen. Ich kämpfte meine tiefe Selbstverachtung nieder. Ich verlie das Badezimmer, nahm meinen Regenschirm aus dem Flurschrank und trat dann hinaus in den gleichmäßig fallenden Regen. Während ich ins Auto stieg, setzte ich meinen inneren Dialog fort, in dem ich so kühl und sachlich sprach, wie es sich für die professionelle Beraterin, die ausgebildete Psychologiedozentin, die ich inzwischen geworden war, gehörte. Doch der Autoschlüssel zitterte so sehr in meiner Hand, dass ich ihn kaum ins Zündschloss bekam. Trotzdem schaffte ich es irgendwie, den Wagen anzulassen, atmete noch ein paar Mal tief durch und fuhr vom Parkplatz. Beim Fahren setzte ich meine innere Moralpredigt fort. Ich hielt mir vor, dass ich dieses Chaos meinen eigenen Gefühlen zu verdanken hatte und dass ich nun versuchen musste, der Stimme der Vernunft zu folgen, wenn ich wieder aus dem Schlamassel heraus wollte. Ungeachtet meiner religiösen Erziehung, ungeachtet meiner weiblichen Instinkte schien es nur einen Ausweg zu geben. Und dieser besagte, dass ich den Eingriff hinter mich bringen musste, für den ich mich angemeldet hatte. Wie ich es schaffte, durch die regennassen Straßen zu fahren, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass ich das Lenkrad fest umklammert hielt und versuchte, den Aufruhr meiner Gefühle im Zaum zu halten. Es war mein Verstand, der meine Gefühle in der Gewalt hatte: Nicht nachgeben. Mein eigener Verstand war zu meinem Feind geworden, der mich anklagte und mir vorhielt, was für eine Narrin ich gewesen war. Nachts lag ich wach und stellte mir die schockierten Gesichter meiner Eltern, meiner Brüder und der Freunde meiner Familie vor und natürlich Franks Gesicht. Ich wagte nicht, daran zu denken, wie sehr er außer sich sein würde, wenn er erfahren würde, was vorgefallen war. Deshalb vermied ich es lieber, überhaupt darüber nachzudenken. Im Grunde hatte ich vom ersten Moment an versucht, mein Problem ganz zu ignorieren. Während ich vor einer roten Ampel hielt, dachte ich noch einmal an den Morgen, an dem ich festgestellt hatte, dass meine Brust schmerzte und leicht vergrößert waren. Ich hatte immer viel Sport getrieben und kannte meinen Körper gut. Aber diese Anzeichen konnte ich einfach nicht akzeptieren das heißt, jedenfalls so lange nicht, bis die Periode ausblieb. Das war noch nie passiert! Plötzlich befand ich mich in einer völlig verwickelten Lage: Frank und ich hatten uns entfremdet, hatten monatelang nicht zusammengelebt, aber ich wollte dennoch eine Versöhnung. Wie sollte ich diese jetzt herbeiführen? Wie konnte ich zu ihm hingehen und so ganz nebenbei erwähnen, dass ich seit einem Monat schwanger war? Meine Gedanken verweilten nur flüchtig bei diesem letzten Wort. Das Ding in mir war höchstens ein paar Wochen alt. Ich war katholisch erzogen worden wie ich mich beschämt erinnerte und konnte mir dennoch das Ding nicht im Entferntesten als lebendes Wesen vorstellen. In meinem sachlichsten Beraterinnenfall hatte ich mir daher befohlen, nicht emotional zu werden, eine Klinik anzurufen und die Ansammlung von Zellen entfernen zu lassen. Ich bog bei der nächsten Ampel links ab und fuhr eine von Blumen gesäumte Auffahrt hinauf zum Parkplatz der Klinik. Wenn dies ein normaler chirurgischer Eingriff ist so, als ließe ich mir eine Zyste entfernen, warum habe ich dann der Sekretärin am Telefon einen falschen Namen angegeben? Von meiner beruflichen Warte aus ermutigte ich meine Klienten immer dazu, selbst die Verantwortung für ihre Handlungen zu übernehmen. Trotzdem war ich nicht fähig gewesen, den Termin auf meinen eigenen Namen, Dr. Susan Stanford, auszumachen. Und warum habe ich so eine panische Angst empfunden, als mir die Sekretärin sagte, dass ich zehn Tage warten müsse, weil vorher kein Termin mehr frei ist? Diese Stiche schmerzten. Eine Zeit lang musste ich das Denken noch ausschalten bis alles vorbei war. Ich stellte den Motor ab und starrte auf den Backsteinbau vor mir. Er war modern, sauber, einladend und groß. Ich würde dort nicht auffallen nur ein Gesicht unter vielen sein. Meine Handflächen waren feucht, und ich kämpfte gegen das Gefühl der Schwäche an, das...